

Er teilt mit, die Rede sei mitten im heftigsten Artilleriefeuer gehalten und jeden Moment durch das Ploßen eines Schrägkugels über den Köpfen der Versammelten unterbrochen worden!

Wer eine Rede unter freiem Himmel hält, muß feine Publikum nahe vor sich und so dicht gedrängt als möglich haben. Denn die menschliche Stimme verhallt leicht im Raume. Nun stelle man sich vor, welche Verheerungen ein Schrägkugelfeuer in einer eng zusammengedrängten Masse von einigen Tausend Personen anrichten muß, die einem Redner lauscht. Ein Offizier, der eine solche Zusammenkunft im Bereich heftigen Artilleriefeuers anordnete oder auch nur duldet, gehörte vor ein Kriegsgericht. Statt dessen begnügen sich die Offiziere in dem Bericht damit, Vandalenbelde von Zeit zu Zeit, wenn ein Geschöß kommt, zuzurufen: „Wären Sie sich, Herr Minister“.

Das ist so sinnlos, daß wir alle Melode haben, anzunehmen, der ganze Bericht sei die Erfindung eines phantastisch-gebotenen Berichterstatters, der Vandalenbelde Wort bekunden wollte, nicht minder aber den eigenen. Denn es gehört offenbar nicht wenig Kaltblütigkeit dazu, mitten zwischen dem Tod und Verderben stehenden Artilleriefeuer der Deutschen eine Rede zu fotografieren!

Die Geschichte wird nicht glaubwürdiger dadurch, daß sie in dem bekannten Senofons- und Lügenblatte *Matin* steht. Die Parteipresse aber ist dringend zu bitten, Mitteilungen über Parteigenossen im Kriege noch kritischer gegenüberzustellen, als es schon im Frieden nötig ist.

Keine weiteren Einfuhrverlängerungen.

Selbstamtlich wird mitgeteilt, daß der Reichsverwaltung täglich in großer Anzahl Anträge kommen, die eine Erweiterung des Verzollungsbereichs der durch Gesetz vom 1. August 1914 festgesetzten Waren betreffen. Alle diese Anträge seien aber aus folgenden Gründen abzulehnen worden und würden auch in Zukunft abzulehnt werden: Einerseits besteht im allgemeinen keine Gewissheit, daß die Befreiung weiterer Waren vom Zolle der Gesamtheit der Verbraucher zugute kommen würde. Welcherseits lag die Gefahr nahe, daß die Maßnahme nur zu einer ungewollten Verdrängung einzelner Einfuhrwaren geführt hätte, indem sie den Zoll ersparten, ohne später den Verkaufspreis entsprechend niedriger zu bemessen. Auf der anderen Seite mußte angesetzt der derzeitigen Lage damit gerechnet werden, daß die Zollbefreiung für weiteren Warengruppen die Ertragskraft der in anderen Staaten bereits in großen Umläufen erlassenen Ausfuhrverträge auf diese Waren zur Folge gehabt haben würden. Unangbar mußte auch der Weg erscheinen, den gewöhnlichen Wünschen eines in einzelnen Fällen durch ausnahmsweise Zollbefreiung in den Verzollungsbereich nicht genannter Waren aus Billigkeitserwägungen entgegenzukommen. Denn dabei wäre eine ungleiche Behandlung gleichartiger Fälle und zahlreiche Verhältnisse unabweislich gewesen; abgesehen hier von aber hätte gerade dieses Verbot dazu führen können, ohne Nutzen für die Allgemeinheit einleiten zu lassen auf Kosten der Reichskasse erhebliche Vorteile zu erlangen.

Rühmende Worte über die deutsche Sozialreform

Sprach der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Kaufmann, in einer „Deutschen Rede“, die er Freitagabend in Berlin hielt. Er sprach der deutschen Arbeiterfürsorge einen wesentlichen Anteil an der körperlichen und geistigen Kräftigung des deutschen Volkes zu und bemerkte u. a., daß nunmehr das Schlagwort von der „Versicherungsgeldende“ ebenso verkommen müsse, wie die früheren Argumente gegen Sozialversicherung sich als hollös erweisen haben. Präsident Dr. Kaufmann teilte auch mit, daß die Träger der deutschen Arbeiterversicherung bereits 100 Millionen Mark für sozialversicherungswirtschaftliche Zwecke zur Verfügung, die Versicherungsanstalten 150 000 000 M. und die Berufsgenossenschaften 40 000 000 Mark Kriegsanleihe gezeichnet haben. Das lang-

jährige Zusammenarbeiten von Versicherten und Unternehmern in der Selbstverwaltung der Sozialfürsorge bezeichnet Dr. Kaufmann als eine der wertvollsten Grundlagen für die jetzige Einheit des deutschen Volkes, die wieder für immer auf die Ausprägung der Interessengegenstände einwirken müsse.

Ein Protest der Kartoffelgroßhändler.

In Düsseldorf tagte eine Mitgliederversammlung des Deutschen Kartoffel-Großhändlerverbandes, der sich mit der Festsetzung von Handelspreisen durch die Stadtverwaltungen befaßt. Man forschte eine Entschädigung, in der es heißt, daß durch die Höchstpreise für Speisekartoffeln die Kartoffelverlängerung in keiner Weise gebessert worden sei. Die Landwirte gäben zu den festgesetzten Höchstpreisen nichts ab; die Käufer sollten andererseits nicht mehr als die Produzentenpreise bezahlen, und dadurch sei der Kartoffelgroßhandel völlig lahmgelegt. Daher sollten die Stadtverwaltungen erklären, auf eine amtliche Preisfestsetzung zu verzichten!

Verurteilung eines Verräters.

Königsberg i. Pr., 5. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Wegen Kriegs- und Landesverrats wurde der Halbarbeiter Adolf Klein aus Bergsirin (Kreis Labiau) vom Kriegsericht in zehn Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer verurteilt. Der Angeklagte hatte beim Einbruch der Russen in Lipken ein russisches Offizier über das Verhalten eines Offiziers in jener Gegend den russischen Truppen gegenüber eine Mitteilung gemacht, die geeignet war, nicht nur das Leben dieses Offiziers, sondern auch der Kollegen dieses Beamten zu gefährden. Es wird sogar vermutet, daß seine Mitteilung zum Tode des bekannten Kometenführers führte. Die Erklärung der offiziersbesessenen Richter mit beigetragen hat.

Militärische Erziehung der Jugend.

Das Kriegsministerium hat einen neuen Erlaß zu der Frage der körperlichen Heranbildung der Jugend hinausgegeben. Diese militärische Vorbereitung der Jugend soll eine Vorbildung für den Dienst im Heere und in der Marine sein. Deshalb wird die Trennung nach Konfessionen, Lehraufstellungen oder ähnlichen Rücksichten als nicht vereinbar mit der erforderlichen Kameradschaft bezeichnet. Die Übungen sollen auf die Nachmittags- oder Abendstunden eines bestimmten Wochentages gelegt werden und in Turnhallen stattfinden; größere Manöver dagegen an jedem zweiten Sonntag im Monat. Während der bevorstehenden Weihnachtsferien werden Hülfskurse veranstaltet, wobei besonders auf die Teilnahme der Lehrer gerechnet wird.

Gehzeit im Lazarett.

Aus dem Lazarett man der Köhn. (H.) Den heutigen regnerischen Sonntagmorgen begrüßte ich, um einen mit mehreren Verwundeten zu besuchen, der in einem Sommer-Kaiserlazarett untergebracht war. Heute haben wir ein besonderes Fest, räumte mir die treueren Pflegekünstler an, das müssen Sie sich merken. Ich sah an ein kleineres Krankenzimmer heran, in dem zwei Schwerverwundete lagen. Beiden hatte eine feindliche Granate den rechten Oberarm abgerissen, aber glücklicherweise lag keine Wunde, sondern nur das Schlimmste der schweren Wunden vor. Überstanden war. Der eine, ein braver Wundarzt, von dem ich weiß, leierte seinen Namen, hatte er, ein Zeppant-Bohnen, schwerer Verwundeter aus der Beschäftigung geholt, da verzeichnete ihm ein feindliches Geschöß den ganzen Oberarm ab.

Schwer war das Krankenlager gewesen; wie hatte kein Auge gestraft, als die Frau aus dem fernem Thüringensland herbeigekommen war und sich ihrer 2. Frau verließ, wo er im Dienste seines Vaterlandes ein Krieger geworden war. Was war das eine Sorge und ein Vorbereiten der Schwestern und Schwesterinnen gewesen, als der Todesterrain schloß! Was dann der Horror kam, waren der andere schwerverletzte Kamerad mit dem abgerissenen auf die Gasse zu bewirken. Helgebad verhierte, daß es ihm Freude machen werde, wenn es dem unternehmenden Ausbilder gelingen sollte, sein Werk auszuführen und daß, wenn er selbst Lust und Meinung dafür verloren habe, damit noch nicht gesagt sei, daß er an seinen Erfolg glaube. Er versuchte eine Entschuldigung seines Verfahrens damit, daß jeder Mann nach seinem Eigentum leben und, wo es dies für gefährdet halte, zugreifen müsse, um es zu retten. Wichtiger, fügte er dann hinzu, daß ich vom ersten Tage an, wo Ihr die Hand betratet, Euch gern zu denken war, und hoffe es zu erleben, daß Ihr gerechtes Urteil fällen werdet.

Mit untrübbarer Treue war dem Gaardherrn nicht gedient, er antwortete daher in verständlicher Weise, und wie ein Wort das andere gab, kam zuletzt eine Art Friedensschluß heraus, bei dem sich jeder die Artikel beliebig auslegte. Ich glaube, Herr Helgebad, sagte Johann, daß ich niemals vergessen werde, was ich an aufrichtiger Dankbarkeit Ihnen schuldig bin. Sie haben einige Urteile gefällt, mit mir unzufrieden zu sein, denn der Gaard ist vernünftig. Es hat mir an Kräften und Augen gefehlt, um alle zu können. Nun aber denke ich mit Gottes Hilfe bald mit meinem Geschöpflich in Ordnung zu sein, und dann soll, ehe der Winter kommt, Haus und Hof in guten Stand gesetzt werden. Meine Bestung ist groß und hat viele Hülfswellen und meine Mittel reichen aus, diese ergiebig zu machen. „Habt einen verdammt guten Teilnehmer gefunden“, fiel Helgebad ein. „Denke ich. Ist nicht so?“ „Wählich, daß Sie recht haben“, lachte Marstrand. „Kuh!“ rief der Kaufmann, indem er sich zu dem Schreiber wandte, „ist vielleicht ein Geschäft für Euch zu machen, Paul Becker, mit einem weiteren Kontakt?“

„Verdammt kann es nicht bleiben, mit dem Herr Marstrand in Verbindung getreten ist“, sagte Paul, „und Aufsehen genau wird es geben, wenn man im Lande hört, was hier vorgegangen ist. Es wäre daher gewiß Ihr eigener Vorteil, wenn Sie uns eine Mitteilung darüber machen wollten, oder ist es ein Geheimnis, Herr Marstrand, das nicht aufgedeckt werden darf?“

„Die Notwendigkeit sehe ich nicht ein“, antwortet dieser, „aber eben so wenig einen Grund, um mitteilen gegen Sie zu sein. Der Mann, der sich in großer Art meiner annahm und mich vor der Schmach rettete, aus meinem Haus geworfen zu werden, wünscht wenigstens für jetzt unbekannt zu bleiben.“

„Es ist doch ein guter Geist“, fragte der Schreiber.

„Oberst und ein zweiter, auch schwerverwundeter Priester des Trauzenstandes, und viel mehr, alle von den in Detmold stehenden Worten des Geschicklichen. Am Sonntag war die Hochzeit. Das Zimmerchen bismarckschmied, die Witten der beiden Priester bekränzt. Die Schwachen und Pflegen, die an dem Verwundeten und beidseitigen Angehörigen anstanden die Betten der beiden. Da trat der Militärarzt herein und begrüßte mich im Namen der Station die beiden, während ihnen warme Worte der Anerkennung für ihre Tapferkeit vor dem Feind und — in Operationshof. Dann folgte die Ueberreichung der Gold- und Silbermedaillen. Die Verwundeten, die Pflegen, die Offiziere und vor allem die braven Kameraden hatten gewartet, um auch ihre, teils zu zeigen, daß jeder sein Teil dazu beitragen wollte, Freunde zu bereiten und Dank zu zeigen den Tapfern, die für ihr Vaterland geblieben. Strohbücheln waren die Augen des jungen Beards, als der feindliche Feindverdrängt wurde, und ein stolzes Koffeleier, ein Kaiserbild, ein Befehl Waffner und Käsel, Koffeleier usw. ihnen überreicht wurde. Schwere Freude bezauberte es mir, als mir der Arzt erzählte, wie gerade von den verwundeten Kameraden, die zum Teil höchlich nicht mit Glückseligkeit gekannt waren, ein jeder noch Kräfte sein Schreiben beibrachte, um dem jungen Ehepaar eine Freude zu bereiten. Mir wird der Sonnenchein des Glückes an diesem feierlichen Novembertag unerschöpflich bleiben, den ich da antrauen, dankbaren Augen strahlen sah.“

Englische Nervosität.

Die Uberschwemmung geht zurück.

Die Stimmung in London wird täglich nervöser. Den Grund zu dieser wachsenden Benunruhigung bildet vor allem eine Nachricht, die die englischen Kriegskorrespondenten ihren Vätern gedröhrt haben und die die abwartende Haltung der deutschen Seereschiffe erklären soll. Der neue Schreckruf lautet: Die Uberschwemmung in Nordflandern geht zurück! Nach den Berichten der Korrespondenten erhebe es, als ob den deutschen Minieren in aller Stille eine enorme Tat gelohnt sei, nämlich die wenigstens teilweise Wiederherstellung der durchfluteten Lämme. Mit dem größten Erstaunen haben die in der vordersten Front liegenden englischen Truppen festgestellt, daß das Sumpfland, das sich schamlos zwischen sie und die Deutschen gelegt hatte, plötzlich an Ausdehnung abnimmt. Stellenweise ist es sogar bereits möglich den Marsch trockenen Fußes zu durchzuführen. Die englischen Jäger sind sich der großen Gefahr wohl bewußt, die hierin liegt. Falls die seit einiger Zeit eingetretene trockene Küll anhält, so kann nicht daran gezweifelt werden, daß in wenigen Tagen große Teile des heutigen Uberschwemmungsgebietes von der Infanterie ohne bedeutende Schwierigkeiten werden durchquert werden können. In den Erörterungen der Presse wird offen zugegeben, daß ohne die wertvolle Hilfe des Sumpflandes die Stellungen der Verbündeten außer Gefahr wären.

Neue Feinde des Dreiverbandes.

Konstantinopel, 7. Dez. Die im Gebiet zwischen Batum und Sudaum im Schwarzen Meer lebenden Tschirkessen und die Georgier beginnen sich gegen die Russen zu erheben. Auch aus der Ukraine liegen hier Nachrichten vor, denen zufolge alle Vorbereitungen der Ukrainer gegen Ausland getroffen sein sollen.

In Mesopotamien sind Berühde der längs des Tigris vorrückenden Engländer, die dort lebenden Araberklamm durch Befestigungen und Drohungen zum Anschluß an das englische Expeditionskorps zu bewegen, vollkommen gescheitert.

Rumänische Mobilisierung.

Wien, 7. Dez. Die rumänische Regierung hat sich bereit erklärt, die im Ausland weilenden Rumänen, die in einem Militärverhältnis stehen, einzuberufen.

Airaja.

Ein nordischer Roman von Theodor Rügge. 132

„Kuh!“ sprach Helgebad, „hat uns Feinden genug gegeben, wie er denkt. Wird ein Dane nimmer ein Normann phantasiert ärger noch wie der Priester über Rechte und Gebote.“

„Ich kann's noch immer nicht recht glauben“, sagt Gullist kopschüttelnd. „Ein Lappe löst sich die Hand abschneiden, ehe er einen Speis aus der Lappe holt, auch wird ein Mann von gutem Blut sich nicht damit einlassen, von ihm zu nehmen, möchte es auch zum Ärgsten mit ihm kommen.“

„Geld ist Geld“, sagte der Kaufmann, „nicht dem Silber nicht an, woher es stammt. Hat aber Paul Becker recht, muß ein Verat dahinter stehen, wenn der Höllebrand die alten Lappe anfeuert und leer macht. Ist unser aller Sache, dahinter zu kommen, uns vor Verderben zu bewahren.“

Nun traten die Röde herein mit Kaffee, Geschirt und Gebeten und gleich darauf folgten Brot und Braten; endlich Marstrand selbst, der Gläser und Flöden brachte. „Habt zu, Ihr Herren“, lachte er, ergötzt von dem allgemeinen Stöhnen. „Biel ist es nicht, was ich bieten kann, ihr seid Befreies gewöhnt. Nehmt vorlieb und geht mir Frieden.“

Helgebad war ein zu guter Kenner des süßigen Bratens um nicht starke Gefühle danach zu empfinden. Er nahm sein Messer, schnitt ein paar ungeheure Stücke ab und sagte: „Ist eine Seltenheit, Herr Marstrand, solch art und lieblich Fleisch. Habt über Nacht besondere Mittel gefunden, eure Alten und Kammer zu füllen.“

„Um solche Güte hat man, was man kann“, lachte der Gaardherr. „Denke“, grinte Riels, „wird nicht sein damit wie mit den Honigkuchen der Offenbarung. Schmecken süß und lecker, kam aber das Baudgrimmeln hinterdrein.“

„Ich hoffe, es wird uns allen aus beste bekommen, und hier habe ich eine Flöde alten Portwein, der jedwede Borsorgs herunterpöhlen wird.“

„Greif an!“ lachte Helgebad, „ist Speise und Trank, so man es finden mag, überall Gottesgabe. Nehme mein Glas, Herr Marstrand, trinke auf Ihr Wohl in allen guten Dingen.“

Die Unterhaltung nahm nun eine allgemeine Wendung und die reichliche Bewirtung schen eine günstige Stimmung

„Ein Befreier wie viele, die den Namen tragen, der ihre Handlungen nach am wenigsten zukunfts“, sagte Marstrand, indem er aufstand, denn er fühlte, daß sein Blut bei in seinen Kopf stieg, und drücken vor der Tür erhob in ein Körn, nach dem er aufstehen wollte.

Alle folgten ihm nach, denn die Stimme Egeds, der Quäner, ließ sich hören, und jetzt haben sie den ungeschickten Burden, der mit seinen kurzbeinigen Hunde am Haus umherlief und den Gerichtsdienern und Arbeitern unter heftigen Flüchen und Verwünschungen etwas erzählte.

Das erste, was Marstrand vernahm, war Wortluno Rame.

„Zeit hier“, lachte Egede, „hier hat er gekannt. Seinen Hund an, wie er der Spur nachläuft, Schritt für Schritt, und dabei die Zähne zeigt. Wortluno war hier, wahr ich meines Vaters Sohn bin! Da ist kein ganzer A wanger in dem weichen Boden zu sehen. Das ist ein Lappe fuß, und ich kenne den Schritt an seinen dicken Knöcheln.“

„Zu die ihn! Gang ihn!“ schrien ein paar lachen Stimmen.

„Wenn ich ihn hätte, den Röder!“ antwortete Egede die Haupte tollend. „er sollte nie mehr um eines Mann Haus schleichen. Aber dort ist er hinauf, dort an der Wand wo mein Hund steht und bellt, der Teufel selbst wird ich jetzt nicht mehr fangen.“

„Kuh!“ lachte Helgebad, „was soll der Kärm, Egede sind Lappen hier gewesen?“

„Ja, Herr“, rief der Quäner. „Drei Reentiere stand dort an den Hüften, fragen die Wälder ab, und rund um ist das Gras niedergetreten.“

„Wie lange kann es her sein?“ fragte Paul. „Keine acht Stunden“, antwortete Egede, „denn d Gras hat sich nicht erholt, und die Spuren sind frisch.“

„Waren die Tiere leer oder bepackt?“ fuhr der Schreiber fort.

„Bepackt und schwer“, rief Egede, „sie könnten die Füß nicht so tief eindrücken; aber der Herr, der sie hüß und der hier über den weiden Grund läuft, jedesmal a Haus und zurück gelassen ist, war kein außer, wie der d dammie Schelm Wortluno.“

„Hui, Egede, hui!“ lachte Paul, „du wirst dem Herr Marstrand doch nicht antworten, daß er nächsten Gefu von Lappen annimmt? Wählich sie ihm bringen, was wollen, und wären es fette Rentierhäfen oder gar Es, voll Silber.“

(Fortsetzung folgt.)

Portugals „Kriegsbereitschaft“.

Madrid, 7. Dez. Die Frage der Mobilisation und äußeren Politik Portugals gab Veranlassung zu förmlichen Debatten im Kassaboner Parlament. Das gesamte Kabinett teilte dem Präsidenten der Republik seine Demission ein. Der Präsident bemühte sich, ein sogenanntes nationales Ministerium zu bilden, das Führer aller Parteien umfaßt. Die Verhandlungen von Ronardisten nehmen ihren Fortgang. Graf Maguelna wurde des Landes verwiesen.

Vorsichtsmaßregeln Hollands.

Amsterd., 7. Dez. Ein Ministerialer unter dem Vorsitz der Königin beschloß folgende Vorsichtsmaßnahmen:

1. Die gesamte mobilisierte Armee in Stärke von 200 000 Mann bleibt an Kriegspost.
 2. Die bereits früher beschlossene Kriegsanleihe von 250 Millionen Gulden wird im Dezember angesetzt und trägt für den nächsten Juli, der nur durch freiwillige Zeichnungen gedeckt wird, den Charakter einer Zwangsanleihe.
 3. Die Provinz Seeland wird in sofortigen Verteidigungsmaßnahmen gesetzt, die Schiedsbedingungen mit verstärkten Armierungen versehen.
 4. Die Einführung der Stellungsgesetze für alle militärischen Nachrufen.
- Der Deutschen Tageszeitung zufolge richteten sich alle diese Vorsichtsmaßnahmen gegen die Möglichkeit eines englischen Landstreichs gegen die Schiedsbindung.

Vom Burenaufstand.

Der gefangene Dewet.

London, 7. Dez. Dewet ist nach Bryburg gebracht worden. Was die Regierung mit ihm zu tun gedenkt, darüber verlautet zur Stunde noch nichts. Das gesamte Gebiet der südafrikanischen Union befindet sich unter Kriegsrecht. Südrhodesien wird aus Johannesburg besetzt gegeben, doch auch die Anhänger Dewets und der Herausgeber der Zeitung Wei Wolf gefangen genommen wurden, ohne daß es dabei zu Blutvergießen kam.

China weicht zurück.

Die Petersburger Agentur meldet: Die chinesischen Truppen wurden aus der Provinz Schantung zurückgezogen, um einen kriegerischen Konflikt mit Japan aus dem Wege zu räumen. Japan erlangte dafür in einem Staatsakt die Integrität des chinesischen Staatsgebietes an.

Hessen und Nachbargebiete.

Siegen und Umgebung.

Aus den Verlustlisten.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 116, Gießen, Friedberg.
Zerwon am 1. Le Lucane am 22. und 23. 10. und 3. 11.,
Chianerone am 7. 8. und 11. und Wolfstete vom 6. bis 12. 11. 14.

I. Bataillon.

- 1. Kompanie. Ref. Adam Bender, Braunsbach, Kreis Darmstadt, gefallen.
- 2. Kompanie. Serg. Wilhelm Scheinmüller, Geden, gefallen. — Uffz. Friedrich Zoll, Bad Nauheim, l. w.
- 3. Kompanie. Ref. Johannes Heinrich Keuzel, Keizerode, gefallen. — Ref. Johann Krone, Nibel, gefallen. — Ref. Wilhelm Daas, Birkhalden, Kreis Gießen, l. w. — Ref. Dorn, Adam Schmitz, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Werner Zupf, Nibel, l. w. — Ref. Heinrich Wagner, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. August Thier, Wöllersheim, l. w. — Ref. Otto Klein 11., Alfenheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Alford Kay, Wöllersheim, Kreis Gießen, l. w. — Ref. Wilhelm Thier, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w.

II. Bataillon.

- 1. Kompanie. Ref. Adam Bender, Braunsbach, Kreis Darmstadt, gefallen. — Ref. Adam Schmitz, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Johann Schmitz, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Otto Klein 11., Alfenheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Alford Kay, Wöllersheim, Kreis Gießen, l. w. — Ref. Wilhelm Thier, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w.
- 2. Kompanie. Ref. Adam Schmitz, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Otto Klein 11., Alfenheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Alford Kay, Wöllersheim, Kreis Gießen, l. w. — Ref. Wilhelm Thier, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w.
- 3. Kompanie. Ref. Adam Schmitz, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Otto Klein 11., Alfenheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Alford Kay, Wöllersheim, Kreis Gießen, l. w. — Ref. Wilhelm Thier, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w.

III. Bataillon.

- 1. Kompanie. Ref. Adam Schmitz, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Otto Klein 11., Alfenheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Alford Kay, Wöllersheim, Kreis Gießen, l. w. — Ref. Wilhelm Thier, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w.
- 2. Kompanie. Ref. Adam Schmitz, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Otto Klein 11., Alfenheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Alford Kay, Wöllersheim, Kreis Gießen, l. w. — Ref. Wilhelm Thier, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w.
- 3. Kompanie. Ref. Adam Schmitz, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Otto Klein 11., Alfenheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Alford Kay, Wöllersheim, Kreis Gießen, l. w. — Ref. Wilhelm Thier, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w.

IV. Bataillon.

- 1. Kompanie. Ref. Adam Schmitz, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Otto Klein 11., Alfenheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Alford Kay, Wöllersheim, Kreis Gießen, l. w. — Ref. Wilhelm Thier, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w.
- 2. Kompanie. Ref. Adam Schmitz, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Otto Klein 11., Alfenheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Alford Kay, Wöllersheim, Kreis Gießen, l. w. — Ref. Wilhelm Thier, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w.
- 3. Kompanie. Ref. Adam Schmitz, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Otto Klein 11., Alfenheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Alford Kay, Wöllersheim, Kreis Gießen, l. w. — Ref. Wilhelm Thier, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w.

V. Bataillon.

- 1. Kompanie. Ref. Adam Schmitz, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Otto Klein 11., Alfenheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Alford Kay, Wöllersheim, Kreis Gießen, l. w. — Ref. Wilhelm Thier, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w.
- 2. Kompanie. Ref. Adam Schmitz, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Otto Klein 11., Alfenheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Alford Kay, Wöllersheim, Kreis Gießen, l. w. — Ref. Wilhelm Thier, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w.
- 3. Kompanie. Ref. Adam Schmitz, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Otto Klein 11., Alfenheim, Kreis Friedberg, l. w. — Ref. Alford Kay, Wöllersheim, Kreis Gießen, l. w. — Ref. Wilhelm Thier, Wöllersheim, Kreis Friedberg, l. w.

Der Familienabend am zweiten Weihnachtstage von dem in der geistigen Nummer die Rede war, wird nicht mit (Siegener Gewerkschafts)art, wie es irrtümlich hieß, sondern von der Kommission des Gewerkschaftshauses veranstaltet.

Der dem Schwurgericht der Provinz Oberhessen, dessen letzte Sitzungsperiode in diesem Jahre gestern vorzeitig begann, hatte sich der 44 Jahre alte, schon öfters verurteilte Logistiker Johann Heinrich Köhler in den Nebenworte in Oberhessen wegen Ketzerpredigten zu verantworten. Die Staatsanwaltschaft vertrat Gerichtsassessor Dr. Eckert, die Verteidigung des Angeklagten führte Rechtsanwalt Fischer. Die Verhandlung, welche unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt wurde, hatte nach dem öffentlich verkündeten Urteil ergeben, daß der Angeklagte des ihm zur Last gelegten Verbrechens für schuldig befunden wurde. Er war übrigens gefänglich, am 5. Oktober dieses Jahres in Oberhessen ein junges Mädchen von dort angereist und überfallen zu haben. Der Angeklagte arbeitete bei dem Konditor Grill in Oberhessen, er machte aber an dem genannten Tage „blau“ und besuchte die Wirtschaft „zur Weibchen“. Schon dort führte er ungebührliche Redensarten gegen die Wirtin, die den Menschen energisch zurückwies. Gegen Abend ging er fort und unterwegs begegnete ihm ein junges Mädchen aus Oberhessen, das er anfaßte, hin und her geriet und schließlich zur Erde warf. Das Mädchen ist durch den Überfall herab erkrankt, also an seiner Gesundheit geschädigt worden. Dem Angeklagten wird auch weiter zur Last gelegt, mehrere Personen bei diesem Vorkommis beiseite zu haben. Trotz seiner Vorstrafen haben die Geschworenen dem Angeklagten mildernde Umstände zugestimmt. Das Urteil lautete wegen Ketzerpredigten und Verleumdung in 3 Fällen auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Ein Monat wurde als durch die Unterdrückung verbüßt anerkannt. Der Angeklagte erkannte das Urteil an.

Einmal das die Träger deutscher Kultur? Die französische Presse schreibt: Den Durrotraktanten sowie den noch viel unpopulärerem Geschäftspatrioten hat wieder einmal die Denkmalswut einen bitterbösen Streich gespielt. Es war im Jahre 1854, da besuchte die Königin Viktoria von England von Mainz aus das Hochheimer Weingelände, das sich an der Bahnstrecke Frankfurt-Wiesbaden hinzieht. Auch damals gab es schon Leute, die jeden Fleck, wo ein gebranntes Haupt einmal hinruft, nicht anders zu würdigen wußten, als durch Aufschüttung eines mehr oder weniger luftigen Steinhaufens. So entstand zur Erinnerung an den Besuch dieses „Instruments“ des Himmels zwischen Hochheim und Hirsheim im Weingelände ein Denkmal mit entsprechender Inschrift und dem englischen Namen, das jedem Reisenden, der die Strecke Frankfurt-Wiesbaden fährt, ins Auge springt. Das Weingelände erhielt zur höheren Weihe des Besuchs der Mutter Edwards, des jetzt soviel geläuterten geliebten Königs der Engländer, der in einer Prospektur, die zurzeit im Straßenhandel vertrieben wird, als der größte Verbrecher Europas bezeichnet wird, den Namen „Viktoriaberg“. Tausende und Aber-tausende haben sich schon die Stelle passiert, ohne auch nur zu fragen, was das Geseien zu bedeuten habe. Nüchtern aber wirkt das englische Wapen anständig und dieselbe Sorte Leute, die damals das Denkmal errichtete, hat jetzt ihre Empfindungen etwas revidiert und gefunden, daß es eigentlich kein Ehrenmal, sondern ein Schandmal ist. Und schon möchte man das Geseien so schnell wie möglich beseitigen. Im Wege wird es eigentlich nur dem Weinbergbesitzer sein, der bei der Arbeit drum herum fliegen muß. Wir würden raten, das Ding leben zu lassen als ein Schulbeispiel mangelnden Selbstbewußtseins. Nur die Namen der Urheber sollten noch darauf bewahrt werden.

Die jungen Schletter, welche vor einiger Zeit hier und in der Umgebung untergebracht wurden, sollen dieser Tage wieder in ihre Heimat zurücktransportiert werden.

Menüschichte! Ueber die Behandlung von Kriegsgefangenen brachte die Frankfurter Kl. Pr. unter der Ueberschrift „Wir wehren uns“ folgendes:

„Nach neuerlich erschienenen Bestimmungen über den Kontinentenbetrieb in den Gefangenenlagern soll den Gefangenen jede Gelegenheit, ihre Anzeigen zu verheimlichen Lebensweise zu betreiben, selbst unternommen werden. Deshalb ist nur der Betrieb einlicher Kochungsanstalt und von Verbrauchsgegenständen zu erlauben, die zur notwendigen Körperpflege, zur Reinigung und Instandhaltung, sowie zur Erhaltung der Bekleidung und des Lebensdienens dienen. Gemüthmittel, sowie auch Bücher, Zigarren, Zigaretten, Kaffee und Schokolade sind unzulässig. Die Bekleidung der Gefangenen wird dem untern in verbindliche Gefangenschaft geratenen Decretum nach dem Maße zu erlauben haben, berechneten Empfinden dieser Volkstheorie Rechnung getragen.“

In diesem Falle würden wir es lieber sehen, wenn dem Empfinden weiter Volkstheorie nicht Rechnung gehalten würde, vorausgesetzt, daß es überhaupt weite Volkstheorie gibt, deren Empfinden dahin geht, daß die Gefangenen schlechter behandelt werden sollen. Jeder vernünftige Denker wird vielmehr verlangen, daß die Gefangenen, die doch keine Verbrecher sind, eine anständige Behandlung erfahren, selbst wenn die Unteren, die in Feindesland sich befinden, es weniger gut hätten. Letzteres ist aber durchaus nicht der Fall, soweit wenigstens Frankreich in Frage kommt. Nach vielen Mitteilungen zu urtheilen, die von dort befindlichen deutschen Gefangenen hier bekannt geworden sind, haben diese durchaus nicht zu klagen. So finden wir eben einen Brief eines Leipziger Genossen in der dortigen Volkszeitung abgedruckt. Der Schreiber dieses Briefes befindet sich in Südfrankreich in Gefangenschaft und schreibt u. a.:

„Ich wurde am 9. September von einer Schwabengruppe getroffen. Die Kugel kam von hinten, als wir in der Schützengrube auf dem Grunde lagen. Sie ging in den Rücken hinein nach dem rechten Schulter zu, durchschloß das Schulterblatt und blieb direkt unter der Haut der rechten Schulter liegen. Am 12. September ließ ich sie im Lazarett herausnehmen. Die Kugel ist ungeschädigt geblieben wie eine Hirschkuhle. Die erste Zeit hatte ich Schmerzen daran. Die Schmerzen sind aber sehr schnell und sehr gut abgeholt, so daß ich am 15. Oktober schon wieder genau gehen konnte. Ich kann jetzt mit dem rechten Arm genau wieder zu arbeiten wie früher und spare überhaupt nicht mehr das geringste davon. Nun

werden natürlich die Gebeirten und Gelenken alle als Kriegsgefangene so lange hier behalten, bis der Krieg zu Ende ist, und dann werden wir gegenwärtig ausgewechselt. Genau so macht es ja auch Frankreich mit seinen Kriegsgefangenen und Serbentenen. Wir sind hier viele und haben es sehr gut. Wenn das Wetter und die Verpflegung so bleibt, so bin ich damit ganz zufrieden. Der Boden hier immer viel freier Zeit und sehr gesunden Appetit. Da möchte ich gern manchmal eine Zigarette rauchen, aber ein paar Kessel, oder, oder was zu trinken laufen, aber einmal Zeit zum Essen. Auch Erfrischungsmittel ist ein Mann bekommen. Nun habe ich aber seit dem 1. September keine Erlaubnis erhalten. Da sind die Vorurtheile alle geworden und ohne Geld läßt sich nicht kaufen. Würdest Du da nicht so freundlich sein und mir vielleicht 10 oder 15 Mark Geld schicken? Ein Paket mit solchen Sachen hergeschickt, hat keinen Zweck, da wir alles hier zu kaufen bekommen. Wenn es aber Dir nicht möglich ist, das Geld jetzt zu schicken, dann geht auch so, denn wir so leiden brauche ich deshalb natürlich nicht.“

Zwischenzeit. Zur Veranschaulichung von „Nis ich noch im Hüllgeleit“ am heutigen Dienstag dürfte folgende Beschreibung der Berliner Deutschen Logenvereine interessieren: Es heißt da: „Das mirlich überaus lobenswürdiges lustige Spiel verdient den höchsten Erfolg christlich und unerschrocken, und es ist ein erstrebliches Zeichen der Zeit, daß das Publikum wieder Gefallen an den vorzüglichen Vorstellungen zu finden beginnt. . . . Und das alles wird vorgetragen mit einem Komme, einer Komme, einer überaus schönen Gulliste, daß auch der verächtliche Kreisstrom des Bodens jenen muß. Da gibt es einfach kein Dönnen. Und mit so laudieren, vornehmen, russischen Wirren überleben die Autoren ihre Werk ist erfüllt von Jugend, Frische, Geistes, ihr Dialog handelt von neuen Fortschritten, ihre skizzenhaften Situationen von überaus lebendiger Plastik — und sie sind bei alledem keine Schwermühschriften, sondern deutsche Dichter.“

Preis Wehlar.

Daschpreise. Der Bürgermeister und der Landrat in Wehlar geben bekannt, daß die von ihnen beschriebenen Döschpreise für Speisekartoffeln durch die Verordnung des Bundesrates außer Kraft getreten sind. Viel besser wären Anwartschaften zur Beschaffung von Kartoffeln, denn trotz Bundesrat ist der Kartoffelbedarf der armen Leute in der Stadt sowie des Kreis Wehlar noch längst nicht gedeckt. Nur wer hohe Preise zahlen kann und zahlt, bekommt Kartoffeln.

m. Krolberg. Im nächsten Jahre — 1915 — wird das Amtsgericht Wehlar folgende Geschäftssteige in Krolberg abhalten, Am 4. Januar, 1. Februar, 1. März, 12. April, 3. Mai, 5. Juni, 2. September, 4. Oktober, 8. November und 6. Dezember.

Wehrwald und Unterlahn.

Flucht aus dem Gefängnis. Am Freitag früh entflohen aus dem Zentralfängnis in Wehlar drei Gefangene, die auch da es noch bündel war, unbeschädigt entkamen. Doch sie wurden bald wieder erwischt. Ihre am Samstag Abend erbeutete man sie in Alfenheim und selbstverständlich wurden sie wieder in sicheren Gewahrsam gebracht.

Ein Hirscheide wurde in einem Garten in Dillenburg durch die Polizei angegraben. Ein dortiges Mädchen wurde als die Mutter des betreffenden Kindes ermittelt und verhaftet.

Von Nah und Fern.

Ein Schüler erschossen. Am Sonntag Nachmittag fand man in der Wohnung eines Schützengeländes in der Postanstraße in Frankfurt den 15jährigen Sohn der Familie, der die Realistische besuchte, mit einer Schußwunde im Kopfe tot auf. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist nicht festgestellt. Der Junge habe sich hierzu des Gewehrs eines bei der Familie einquartierten Soldaten bedient. Bei Ausführung der Tat war niemand von der Familie in der Wohnung. Der Junge soll die Wunde selbst haben, als er einmündiger beim Militär eintritt, wobei aber die Eltern nicht einverstanden waren.

Ein Mann gestorben. Bei Station Königsbrunn am Rhein wurde am 4. Dezember abends auf der Bahnstrecke ein Mann 13 bis 14 Jahre alter Kräfte tot aufgefunden. Wie die Untersuchung ergeben hat, ist der Kräfte als „Wilder Jäger“ in einem Schmelzwerk mitgearbeitet. Als der Schmelzer ihm erwiderte und ihm die Hochflur überlassene, ist der Junge unter einem Bergwand in einen Abort des Zuges gegangen und hat sich aus dem Fenster gestürzt.

Telegramme.

Tagesbericht des Großen Hauptquartiers.

In Frankreich und Ostpreußen nichts Neues. Der Sieg in Polen.

W. B. Großes Hauptquartier, 7. Dez., vorm. (Amtlich.) Vom westlichen Kriegsschauplatz und von dem östlich der majarischen Seeplatte liegen keine besonderen Nachrichten vor.

In Kordpolen haben wir in langem Ringen um Lodz durch das Zurückweichen der rüchlich, westlich und südwestlich dieser Stadt stehenden starken russischen Kräfte einen durchgreifenden Erfolg errungen. Lodz ist in unserer Hand. Die Ergebnisse der Schlacht lassen sich bei der Ausdehnung des Kampffeldes noch nicht übersehen. Die russischen Verluste sind zweifellos sehr groß. Versuche der Russen, aus Südpolen ihrer bedrängten Armee in Kordpolen zu Hilfe zu kommen, wurden durch das Eingreifen österreich-ungarischer Kräfte in der Gegend von Peziza u. vereitelt.

Die Schlachtfront in Polen.

Aus Berlin kamen gestern nach Frankfurt u. a. Orten Gerüchte über ungeheure Kriegszüge, 120 000 russische Gefangene u. h. Eine amtliche Befestigung vor nicht zu erlangen, bei der ungeheuren Ausdehnung des polnischen Schlachtfeldes auch nicht zu erwarten. Unsere Ungehinderten tun gut, die in den nächsten Tagen sicher eintreffenden amtlichen Nachrichten der Heeresleitung abzuwarten. Gute Nachrichten werden das sicher sein.

Von den übrigen östlichen Kampfgebieten.

Wien, 7. Dez. (W. B.) Amtlich wird verlautbart: 7. Dezember, mittags. Das Ringen um die Entscheidung auf dem russischen Kriegsschauplatz dauert an. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen werden im Angriff im Raume südwestlich Piotrow die über Noworodoms nordwärts vorrückenden russischen Kräfte zurück, in dessen deutsche Truppen den Feind zum Weichen zwingen.

In Westgalizien sind gleichfalls schwere Kämpfe im Gange. Der Ergebnis steht noch aus. In diesem Raume nahmen unsere und die deutschen Truppen gestern neuerdings 1500 Russen gefangen.

